

Enno Bünz

WÜRDIGUNG VON PROF. DR. KONRAD KÖSTLIN

Lieber Herr Köstlin,

als das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde 1997 gegründet wurde, gehörten Sie zur Gründungsmannschaft des Wissenschaftlichen Beirates, zusammen mit Karlheinz Blaschke, Wolfgang Brückner und Konrad Vanja. Von den Genannten sind Sie der einzige, der heute noch diesem Gremium angehört. Darüber hinaus hatten Sie von 1997 bis 2014 – also 18 Jahre lang – den Vorsitz des Wissenschaftlichen Beirats inne. Nun werden Sie aus diesem Gremium ausscheiden.

Es ist nicht nur die rein chronologisch betrachtet lange Verbundenheit mit dem ISGV, die uns veranlasst, Sie mit einem wissenschaftlichen Kolloquium zu verabschieden. Vielmehr sind es auch Ihre besonderen Verdienste um Sachsen und seine Wissenschaftslandschaft in ihrer entscheidenden Formierungsphase nach der deutschen Wiedervereinigung, die Gelegenheit bieten, mit Ihnen gemeinsam zurückzublicken. Ich spreche dabei bewusst von der „sächsischen Wissenschaftslandschaft“, denn es ist nicht nur das ISGV, das Ihnen für die fast zwei Jahrzehnte währende Wegbegleitung zu Dank verpflichtet ist, sondern es ist auch das Sorbische Institut in Bautzen mit seiner Außenstelle in Cottbus (Brandenburg), mit dem Sie ebenfalls und sogar noch länger verbunden sind.

Sie haben also, lieber Herr Köstlin, die mittlerweile 22-jährige Geschichte des ISGV begleitet und mitgestaltet. Doch mehr als dies: Sie haben auch die Gründung des ISGV maßgeblich gefördert. Unser Institut hat also einigen Grund, Ihnen dankbar zu sein, und diese Dankbarkeit möchten wir mit dem heutigen Kolloquium zum Ausdruck bringen, das unter dem sinnfälligen Titel „Allfälliges“ steht, denn so lautete in Ihrer Zeit als Vorsitzender stets der letzte Tagesordnungspunkt der Beiratssitzungen – ein alltagskulturelles Einsprengsel Ihrer österreichischen Professorenzeit.

Die Gründung des ISGV 1997 fiel in Ihre letzte aktive akademische Wirkungsphase als Ordinarius für Volkskunde bzw. Europäische Ethnologie an der Universität Wien. Dorthin hatte Sie 1994 Ihre steile akademische Karriere nach Stationen als Privatdozent und dann Professor an den Universitäten Kiel, Regensburg (seit 1980) und Tübingen (seit 1988) geführt. Ich will an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, dass in die Kieler Zeit meine erste Begegnung mit Ihnen zurückreicht, denn in den Jahren 1977 bis 1979 haben Sie als junger Professor mit einer Kieler Studentengruppe das Heimatmuseum

Marner Skatclub von 1873 neu konzipiert.¹ Marne in Dithmarschen ist meine Heimatstadt, und als Konrad Köstlin 1979 im dortigen Schulzentrum den Vortrag zur Wiedereröffnung des Museums hielt, saß ich als Gymnasiast unter den Zuhörern, woran ich mich natürlich erinnere, denn Konrad Köstlin war der erste leibhaftige Professor, den ich zu Gesicht bekam. Dass sich eines Tages unsere beruflichen Wege in Dresden kreuzen würden, hätte ich mir damals nicht träumen lassen.

Wenn von Konrad Köstlin und der Gründung des ISGV die Rede ist, muss allerdings auch eine andere sächsische Institution mit in Betracht gezogen werden: das Sorbische Institut in Bautzen. Denn lange bevor das ISGV überhaupt am Horizont der sächsischen Wissenschaftslandschaft auftauchte, waren Sie schon seit 1991 mit der Gründung des Sorbischen Instituts beschäftigt, dessen Kuratorium Sie angehörten und dessen wissenschaftlichem Beirat Sie seit 1992 vorstanden. Mein Dank geht auch nach Bautzen bzw. Cottbus dafür, dass wir diese Veranstaltung heute gemeinsam veranstalten können.

Das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, das im Mai 1996 durch Landtagsbeschluss gegründet und im März 1997 durch Kabinettsbeschluss der Sächsischen Staatsregierung bestätigt wurde, konnte im Herbst 1997 seine Arbeit aufnehmen.² Die Gründung des Instituts ist aber nicht vom Himmel gefallen, sondern bedurfte einer längeren Vorbereitungsphase, an der Konrad Köstlin als Volkskundler maßgeblich beteiligt war. Seit 1990 wirkte er als ständiger Gutachter in der „Arbeitsgruppe Geisteswissenschaften“ des Wissenschaftsrates zur Evaluation der Akademie der Wissenschaften der DDR mit, und dies sollte sich – längerfristig betrachtet – auch auf die Gründung des ISGV auswirken.

Denn am Anfang der Gründungsgeschichte unseres Instituts stand nicht die lange Tradition der Landesgeschichte in Sachsen (die übrigens auch vorher nie über ein außeruniversitäres landesgeschichtliches Forschungsinstitut verfügt hat), sondern die Volkskunde. Das Fach Volkskunde, das sich als akademische Disziplin überhaupt erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts als Seitenspross der Germanistik entwickelt hat, verfügte in Dresden über eine längere Traditionslinie. Schon 1926 wurde an der TU Dresden eine Professur für Deutsche Philologie und Volkskunde eingerichtet, die maßgeblich von Adolf Spamer geprägt wurde.³ Der Nachlass Spamers bildet bis heute den wichtigen Kernbestand des Bereichs Volkskunde im ISGV, um dessen Erschließung wir uns in den letzten Jahren aktiv bemüht haben.

Auf diese Dresdner Volkskundeprofessur geht – nach einer längeren Vorgeschichte, die zu schildern hier zu weit führen würde – die volkskundliche Forschungseinrichtung zurück, die 1951/52 als Außenstelle dem Institut für deutsche Volkskunde der Deut-

1 Konrad Köstlin, „Projekt Marne“ – Das Museum des Marner Scat-Clubs von 1873. Vortrag zur Jahresversammlung des Niederdeutschen Verbandes für Volks- und Altertumskunde, 11./13. Oktober 1979, in: Beiträge zur Deutschen Volks- und Altertumskunde 19 (1980), S. 179-185.

2 Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde (Hg.), Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde 1997–2017 (Spurensuche, Bd. 7), Dresden 2017.

3 Andreas Martin, Adolf Spamer in Dresden (1926–1936). Zur Geschichte der volkskundlichen Arbeit in Sachsen, in: Michael Simon/Monika Kania-Schütz/Sönke Löden (Hg.), Zur Geschichte der Volkskunde. Personen – Programme – Positionen (Volkskunde in Sachsen, Bd. 13/14), Dresden 2002, S. 223-238.

schen Akademie der Wissenschaften in Ostberlin angegliedert wurde. Das inhaltliche Profil dieser Arbeitsstelle ging im Laufe der DDR-Zeit weit über die bis dahin klassischen volkskundlichen Arbeitsbereiche wie Erzählforschung, Trachten- und Gerätekunde hinaus und nahm auch Gegenwartsprozesse in den Blick. Nach der deutschen Wiedervereinigung war die Dresdner Arbeitsstelle zeitweilig gefährdet, wurde aber im Rahmen der Evaluierung der einstigen Akademie der Wissenschaften der DDR positiv eingestuft, sodass einige Mitarbeiter in einer Koordinierungs- und Abwicklungsinitiative weiter beschäftigt wurden, aus der dann 1992/93 eine Koordinierungs- und Aufbau-Initiative wurde, abgekürzt KAI e. V. Diese Projektgruppe wurde 1994 organisatorisch an die TU Dresden angebunden, konnte dann aber 1997 in das neugegründete ISGV überführt werden.⁴

Ich hatte bereits auf die lange Verbundenheit Konrad Köstlins mit dem ISGV hingewiesen, die noch deutlicher sichtbar macht, wie stark sich das ISGV seit der Gründung 1997 verwandelt hat. Mit Andreas Martin geht Ende 2019 der letzte Mitarbeiter in den Ruhestand, der seit Anfang an dabei ist. Geändert haben sich in diesem Zeitraum nicht nur Adresse und Unterbringung des ISGV, sondern auch der Personalbestand, die Arbeitsschwerpunkte und das Publikationsprofil. Allerdings hat der satzungsgemäße Auftrag des ISGV, Grundlagenforschung und Langzeitprojekte durchzuführen, dazu beigetragen, dass in all dem Wandel gewisse Grundlinien bewahrt werden, beispielsweise das digitale Bildarchiv „Visuelle Quellen zur Volkskultur in Sachsen“ und die Sächsische Biografie. Beide Vorhaben laufen seit 1999.

Konrad Köstlin hat sich zumindest im Rahmen unseres Instituts, also im Rahmen der anfangs zweimal im Jahr, seit 2007 einmal im Jahr stattfindenden Beiratssitzungen niemals programmatisch dazu geäußert, wie er sich 1997 die Entwicklung des ISGV vorgestellt hat, aber ich glaube auch, dass es ihm letztlich widerstreben würde, einer Forschungseinrichtung strenge Linien vorzuzeichnen. Vielmehr dürfte er erwartet haben, dass sich das ISGV im Dialog mit dem Fach Volkskunde, das in Sachsen an keiner Universität verankert ist, entwickeln würde. Die denkbare Enge einer rein sächsischen Volkskunde, wenn sie denn überhaupt drohte, wurde schon durch die fehlende universitäre Verankerung in Sachsen erheblich über die Landesgrenzen hinaus geweitet.

Dazu hat im Bereich Volkskunde zudem der Umstand beigetragen, dass seit 1998 fünf Bereichsleiter amtiert haben: seit 1998 Michael Simon (jetzt Johannes Gutenberg-Universität Mainz), 2001 (kommissarisch) Monika Kania-Schütz (jetzt Leiterin des Freilichtmuseums Glentleiten), seit 2002 Johannes Moser (jetzt Ludwig-Maximilians-Universität München), seit 2006 Manfred Seifert (jetzt Philipps-Universität Marburg/Lahn) und seit 2014 Ira Spieker (zugleich Privatdozentin an der Friedrich-Schiller-Universität Jena). Das heutige Kolloquium lebt ja vor allem von der Idee, die einstigen Bereichsleiter, die nun alle gestandene Universitätsprofessoren sind, nach Dresden zurückzuholen

4 Andreas Martin, KAI e. V. – WIP 018322/G. Erinnerungen an die strukturellen Veränderungen der Dresdner volkskundlichen Forschungseinrichtung 1990–1997, in: Ira Spieker (Hg.), Umbrüche. Erfahrungen gesellschaftlichen Wandels nach 1989 (Spurensuche, Bd. 8), Dresden 2019, S. 153-162.

und damit noch einmal dieses breite Spektrum von Forscherpersönlichkeiten und Forschungsansätzen Revue passieren zu lassen.

Wer die jährlichen Tätigkeitsberichte des Instituts studiert, wird schon daran ablesen können, wie – bei aller Bindung des Instituts an seinen satzungsgemäßen Auftrag – im Wechsel der Bereichsleitung neue Fragestellungen, Forschungsturns und aktuelle Herausforderungen aufgegriffen wurden. Dies verdeutlicht auch ein Blick auf die Publikationen im Bereich Volkskunde. Die Zeitschrift „Demos. Internationale Ethnographische und Folkloristische Informationen“, die schon von der alten Arbeitsstelle Volkskunde seit 1960 herausgegeben worden war, ist 2001 eingestellt worden. Dafür wurde das bisherige Konzept der schon seit 1996 erscheinenden Schriftenreihe „Volkskunde in Sachsen“ aufgegeben und ab 2004 als Jahrbuch fortgeführt. Mit den Sammlungsbeständen des Instituts wurde 2005 eine Sonderausstellung im Museum für Sächsische Volkskunst veranstaltet und durch einen reich bebilderten Katalogband unter dem Titel „Spurensuche“ dokumentiert.⁵ Das Konzept erwies sich als so attraktiv, dass die „Spurensuche“ dann ab 2007 als eigene Buchreihe mit einem charakteristischen Gestaltungsprofil herausgebracht wird.

Dies sind nur einige Beispiele für die Wandlungen des Bereichs Volkskunde, die zugleich verdeutlichen, wie wichtig und hilfreich die Beratung, Orientierung und Kritik durch den Wissenschaftlichen Beirat war und ist. Noch mehr gilt dies natürlich für die Frage neuer lang- oder mittelfristig angelegter Forschungsvorhaben, die im Beirat diskutiert und die im Rahmen des jährlichen Arbeitsplans beschlossen werden.

Ich wage die Einschätzung, dass es dem Beirat (und dem Beiratsvorsitzenden) in den letzten 22 Jahren selten langweilig geworden ist, dass der Beirat (und sein Vorsitzender) in dieser Zeit aber auch nie gravierend enttäuscht wurde, sei es durch offenkundige Fehlentwicklungen, Holzwege und Sackgassen, sei es bei den Forschungsvorhaben, bei den Mitarbeitern oder bei der Außenwirkung. Das ist aber auch dem glücklichen Umstand zu verdanken, dass die Entwicklung des Instituts stets von einem wohlwollenden und konstruktiven Grundkonsens des Beirats mitgetragen wurde.

Die Logik heutiger Wissenschaftsförderung ist ohne das Kontrollinstrument regelmäßiger Evaluierung nicht mehr denkbar. Selbst die altherwürdigen Monumenta Germaniae Historica mussten sich mittlerweile einer Evaluation stellen, allerdings erst fast zweihundert Jahre nach ihrer Gründung. Dem jungen ISGV blieb nicht so viel Zeit, sondern es musste sich viel früher auf den Prüfstand stellen. 2002, 2006 und 2017 wurde unser Institut durch den Beirat unter Hinzuziehung weiterer externer Fachleute evaluiert. Auch eine weitere Begutachtung 2011, die auf einem Fragenkatalog des Wissenschaftsrates beruhte, führte zu einem positiven Ergebnis. Nur am Rande, da nicht den Beirat tangierend, sei erwähnt, dass auch die Prüfung des Instituts durch den Landesrechnungshof 2016 zu einem sehr günstigen Ergebnis führte und das Lob des Rechnungshofes für den verantwortungsvollen Umgang des ISGV mit seinen Haushaltsmit-

5 Johannes Moser (Hg.), Spurensuche. Einblicke in die Sammlungen des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde. Katalog zur Sonderausstellung im Museum für Sächsische Volkskunst 1. September bis 6. November 2005, Dresden 2005.

teln in die Aufforderung an die Staatsregierung mündete, ein so gut arbeitendes Institut doch endlich auch angemessen zu finanzieren, was dann auch geschehen ist.

Gerade Institutsevaluationen sind für den Wissenschaftlichen Beirat und seinen Vorsitzenden eine Probe darauf, ob die Beschäftigung mit Arbeitsplan und Tätigkeitsbericht dann auch in einer längerfristigen Perspektive zu den erhofften Ergebnissen geführt haben. Bisher haben wir diese Stresstests nie fürchten müssen und haben sie immer in bester Verfassung überstanden. Möge das auch in Zukunft so bleiben!

Lieber Herr Köstlin, die anfangs zweimal, dann einmal jährlich stattfindenden Beiratssitzungen, dazu ihre regelmäßige Teilnahme als Beiratvorsitzender an den jährlichen Kuratoriumssitzungen, weiter die Evaluationen – rein rechnerisch ergibt das mindestens 54 Sitzungstermine in Dresden – sind für Sie immer mehr gewesen, als bloße dienstliche Pflichttermine, übrigens weit über den Zeitpunkt der Entpflichtung als Wiener Ordinarius hinaus. Ihre Tätigkeit für das ISGV, ihre kritische Auseinandersetzung oder fördernde Kritik waren immer auch getragen von einer engen Verbundenheit mit Sachsen, seiner Landesgeschichte und Volkskultur. Dies verdeutlicht ja schon Ihr Einsatz in Sachsen seit den frühen 1990er-Jahren. Das ISGV ist mehr als dankbar dafür, dass Sie als einer der namhaftesten Vertreter der Volkskunde bzw. Europäischen Ethnologie uns ein wichtiger Wegbegleiter wurden und uns treu geblieben sind.

Das ISGV steht heute als eine Forschungseinrichtung da, die sich nicht nur – ein Wort aus dem Beirat – „als Kompetenzzentrum für Sachsen“ profiliert hat, sondern das ISGV ist heute überregional und auch international als Forschungseinrichtung bekannt und geschätzt. Nicht nur die benachbarten mitteldeutschen Bundesländer, die nach der Wiedervereinigung die Gunst der Stunde weniger gut nutzen konnten oder wollten, schauen heute mit einem gewissen Neid, aber auch Respekt auf das, was an wissenschaftlichen Einrichtungen in Sachsen entstanden ist. Das ISGV ist auch deshalb ein vielgefragter Kooperationspartner über die Landesgrenzen hinaus. Das Institut verfügt mit seiner Doppelkompetenz für Landesgeschichte und Volkskunde, ja mit seinen dadurch gegebenen interdisziplinären Arbeitsmöglichkeiten in gemeinsamen Vorhaben über ein Profil, das wahrgenommen wird und Wirkung entfaltet.

Dies alles ist, lieber Herr Köstlin, mit Ihrer Voraussicht in den frühen 90er-Jahren verbunden und mit dem großen Zukunftsoptimismus, die kleine Arbeitsstelle Volkskunde in Dresden zum Nukleus eines größeren Instituts werden zu lassen.

Lieber Herr Köstlin, den herzlichen Dank des Direktoriums, von Winfried Müller und mir, sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für alles, was Sie für uns geleistet haben, verbinde ich mit dem Wunsch: Bleiben Sie dem ISGV und bleiben Sie Sachsen gewogen. Dieses Land braucht mehr denn je kritische Wegbegleiter und wohlwollende Fürsprecher wie Sie!